Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

92. Jahrgang.

№ 43 | Mittwoch, den 20. Februar | 1918.

Die deutschen Truppen in Dünaburg eingerückt.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. Amtl. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthoulsterwald wurden abgewiesen.

Oestlich von Ypern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am Oise-Aisne-Kanal führten Infanterieabteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südlich von Tahure stießen badische und thüringische Kompanien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Loerzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen sind gestern abend in Dünaburg eingerückt; sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücken ist ihm nicht gelungen.

Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde kampflos besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

U-Bootserfolge.

23 500 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 19. Febr. WTB.

Amtlich wird mitgeteilt: Eines unserer Unterseeboote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste 5 Dampfer mit rund 23 500 Bruttoregistertonnen vernichtet, darunter einen großen englischen Passagierdampfer von ca. 13 000 Bruttoregistertonnen. Die übrigen 4 Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

•

Der Vorstoß deutscher Torpedoboote im Aermelkanal.

Berlin, 19. Febr. WTB.

Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboote in dem Aermelkanal in der Nacht vom 14. zum 15. Febr. zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Veröffentlichung mitgeteilt werden konnte. Unsere Torpedoboote drangen in die Kanalenge zwischen Dover, Folkestone, Calais und Kap Gris Nez ein und trafen dort eine aus Torpedobooten, Unterseebootsjägern, bewaffneten großen und kleinen Dampfern und Motorschnellbooten bestehend starke Kanalbewachung. Das gesamte Gebiet war durch Scheinwerfer und auf dem Wasser schwimmende Magnesiumleuchtkugeln taghell erleuchtet. Unverzüglich griffen unsere Boote zuerst die Fahrzeuge an, die mit Scheinwerfer die Straße ableuchteten. Ein großes Fahrzeug, anscheinend ein alter Kreuzer oder ein Spezialschiff, dem die Leitung der Kanalbewachung oblag, wurde durch Artilleriefeuer auf nächste Entfernung zuerst in Brand geschossen und dann durch einen Torpedo zum sofortigen Sinken gebracht. 4 zum Angriff gegen unsere Boote vorgehende Motorschnellboote wurden durch Artilleriefeuer völlig zersplittert und vernichtet. Der Schneid, mit dem diese mit Torpedos ausgerüsteten Boote unsere Streitkräfte angriffen verdient hervorgehoben zu werden. Ein anscheinend älteres Torpedoboot wurde gleichfalls mit mehreren Salven in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Bootsjäger mit der Bezeichnung 1113 am Bug wurde auf 30 Meter durch einen Volltreffer im Kessel stillgelegt und durch weitere Treffer zum Sinken gebracht. Die auf ihm befindlichen Magnesiumleuchtmitteln explodierten mit starkem Knall und sprengten unter hellem Lichtschein Schiffsteile mit der Besatzung auseinander. Ferner wurde noch das Sinken von mindestens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen, sowie Treffer und starke Sprengwirkungen auf noch mindestens 11 bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobachtet, sodaß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahrzeuge können sich schwer beschädigt nach dem nur wenige 1000 Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht haben. Die Menschenverluste beim Feinde sind dementsprechend hoch anzusetzen und übersteigen schätzungsweise 300. Sämtliche angegriffenen feindlichen Fahrzeuge waren mit Geschützen und Wasserbomben bewaffnet. Die ganze Vernichtungsarbeit vollzog sich unmittelbar vor der englischen u. französischen Küste, ohne daß weitere feindliche Seestreitkräfte zur Entlastung der angegriffenen hinzugestoßen waren. Unsere U-Boote traten daher nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe den Rückmarsch an, auf dem sie mit feindlichen Streitkräften nicht mehr zusammentrafen.

Zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im Osten.

• In der Folgerung ihres Entschlusses, in der hinterhältigen Erklärung Trotzkys eine Kündigung des Waffenstillstands im Osten zu erblicken, hat die deutsche Oberste Heeresleitung mit dem angesagten Glockenschlag die Feindseligkeiten gegen den verschlagenen Gegner wieder aufgenommen. Der rasche Entschluß ist doppelt zu begrüßen angesichts der höchst bedrohlichen Lage, in der sich die junge, uns durch Friedensvertrag verbundene Volksrepublik der Ukraine befindet. Ihr Hilferuf ist nicht ungehört verhallt. Der Vormarsch der deutschen Truppen aus der Richtung Kowel, was wohl gleichbedeutend ist mit der Richtung auf Kiew, erfolgt in dem Augenblick, da um Kiew furchtbare Kämpfe zwischen der Roten Garde der Bolschewisten und den Truppen des Generals Alexjew entbrannt sind, die, wenn den bolschewistischen Meldungen zu glauben ist, bereits zu einer Niederlage des Generals Alexjew und der Einnahme von Kiew geführt haben. Die ganze Welt, soweit sie nicht in Entente-Verblendung befangen ist, muß es verstehen, daß es hier um Fragen der Menschheit und Menschlichkeit geht, angesichts der blindwütenden Schreckensherrschaft, die die Maximalisten entfesselt haben. Daneben stehen wichtige Interessen der Mittelmächte auf dem Spiel. Das gilt von der Ukraine wie von den nördlichen Provinzen, wo die Schreckensherrschaft sich u. a. die blutige Ausrottung alles Deutschtums zum Ziel gesetzt hat. Der rasche Vormarsch unserer Truppen scheint zu verbürgen, daß die russischen Schreckensmänner bald einer Besseren belehrt werden.

Endsieg.

Von Oberstleutnant A. Buddecke.

Nach dem dynamischen Gesetz des Krieges wechseln in ihm die Zustände von Ruhe, Spannung und Bewegung miteinander ab. Mit der Kriegsdauer werden naturgemäß die Zeiträume die der Sammlung neuer Kräfte und der Vorbereitung neuer Operationen dienen, immer größer, entscheidende Schläge immer seltener. Dies muß besonders

---

Morgenröte.

Roman von Magda Trott.

19] (Nachdruck verboten.)

„Ehe ich in den Krieg zog, kämpfte ich mit einem Entschluß. Ich wollte ein liebes, junges Menschenkind, eine kleine unbedeutende Kollegin zu meiner Frau machen. Ich habe damals den Brief nicht geschrieben, ich wollte erst wieder gesund heimkehren und sie dann fragen. Nun ist alles anders gekommen. Aus dem gesunden Manne ist ein Halbblinder geworden, die kleine unbedeutende Kollegin aber steht heute mit als erste unter Ehrengleichen."

„Gerda Janke?" kam es fragend von den Lippen der Schwester.

„Ja. Ich habe sie immer gern gehabt. Aber erst an dem Tage, da wir uns zum letzten Male sahen, ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß ich sie lieber hatte als sie glaubte. Jetzt ist sie berühmt geworden, und wer weiß, ob sie für mich, den Verletzten, noch etwas übrig hat."

„Ich werde ihr schreiben", unterbrach ihn die Schwester. „Ich werde sie langsam vorbereiten und dann werden Sie hören, daß Ihre Kollegin, falls sie wirklich ein so liebes Mädchen ist, wie Sie sie schildern, das große Glück, das Sie ihr bieten, zu schätzen weiß."

„Nein, nicht so, Schwester. Fräulein Janke soll mir ganz unvorbereitet entgegentreten. Dann werde ich zu ihr ruhig von meiner Verwundung sprechen und selbst hören, welchen Eindruck diese Nachricht auf sie macht. Sie weiß ja nicht, mit welchen Plänen ich mich trage. Also, Schwester, schreiben Sie nichts weiter, als daß ein guter Freund sie sehen möchte und sie um einen Besuch bittet."

Die Schwester entfernte sich, um den Wünschen Grundmanns nachzukommen. Nur wenige flüchtige Zeilen warf sie auf das Papier, in denen sie Gerda Ort und Besuchsstunde angab. Als sie Grundmann den Brief zeigte, nickte er dankend.

„So ist es recht, Schwester, nun können wir getrost dem Zufall und unseren eigenen Augen das weitere überlassen."

Den ganzen Nachmittag über kreisten in Grundmanns Kopfe die Gedanken. Fortwährend beschäftigte er sich mit Gerda Janke. Es schien ihm fast unmöglich, daß das junge Mädchen, das zwar ein recht nettes schriftstellerisches Talent besaß, einen aufsehenerregenden Roman schreiben konnte. Morgenröte! Der Titel gab ihm zu denken. So viel er sich erinnerte, hatte sie ihm seinerzeit von einem Roman gesprochen, der zu Ausbruch des Krieges spielen sollte. Vielleicht hatte die schicksalsgewaltige Zeit ihr schriftstellerisches Denken so überreich angeregt, daß das Buch, aus quellendem Herzen geschrieben, zu Herzen ging und seine Leser mit sich fortriß. Vielleicht hatte diese Zeit auch alles, was in ihr an Genie schlummerte, wachgerüttelt und eine wunderherrliche Blume entfaltet. Der Gedanke erfreute ihn. Er wußte ja, wie viel sie an ihren kleinen Novellen herumgemeißelt hatte, wie begierig sie stets alle seine Anregungen in sich aufnahm, wie sie ihm für jeden Hinweis dankte. War es schließlich verwunderlich, daß sie schon in jungen Jahren etwas wirklich Großes schuf?

Grundmann fühlte das brennende Verlangen, Gerdas Buch zu lesen. Aber wie sollte das jetzt möglich sein? Der Arzt hatte jede Anstrengung der Augen untersagt und Schwester Anna war nicht zu bewegen, den Anordnungen des Arztes zuwider zu handeln und ihm das Buch zu geben. Aber, wenn sie ihm täglich einige Seiten vorlas? Das würde gehen! Dann lernte er ganz allmählich das Buch Gerdas kennen. Er und Schwester Anna konnten dann auch gemeinsam über das Gelesene und die empfangenen Eindrücke plaudern.

Er rief Schwester Anna wieder zu sich heran und bat, sie möge die „Morgenröte" besorgen, da er das Buch gern kennenlernen wolle. Sie sagte es lächelnd zu, denn auch sie war neugierig, Gerda Janke persönlich und in ihren Büchern kennenzulernen, jene Dame, die sich das Herz Grundmanns errungen hatte.

Seit diesem Augenblick weilten die Gedanken des Schriftstellers ständig bei Gerda. Ob sie ihn wohl aufsuchen würde? Ob sie, die Gefeierte, Zeit für einen guten Freund hatte, der sich nicht einmal nannte? Vielleicht wollte sie von ihren alten Bekannten nichts mehr wissen. Aber rasch verwarf er den Gedanken wieder. Nein, selbst wenn Gerda noch so berühmt wurde, sie war ein viel zu wertvoller Mensch, als daß sie hochmütig und kalt an ihren alten Freunden vorüberging. Er wußte, sie hatte ihm stets warme Sympathien entgegengebracht; er gedachte ihrer Tränen beim Abschied, ihres Zusammenzuckens bei dem Gedanken, daß er nicht wiederkommen könne. Gewiß, das Wiedersehen zwischen beiden mußte sich zu wirklichen Freudenstunden gestalten.

Zum erstenmal seit langer Zeit mußte Schwester Anna feststellen, daß ihr sonst so ruhiger Patient ungeduldig und nervös war. Grundmann rief seine Pflegerin, sobald er ihrer ansichtig wurde, zu sich, er fragte ob sie wohl wisse, wann Gerda erscheinen würde, ob sie das Buch besorgt habe und hunderterlei anderes. Schwester Anna zuckte zu alldem lächelnd die Schultern.

Noch nie war Grundmann der Tag so lang vorgekommen wie dieser Mittwoch. Endlich aber kam doch der Abend und morgen sah er sie wieder. In der Nacht quälte ihn ein furchtbarer Traum. Er sah Gerda, wie sie sich im Donner der Kanonen auf ihn stürzte und ihn zu erwürgen drohte. Um beide herum aber stand eine große Menge Menschen, die jubelten Gerda zu. Während er halb ohnmächtig am Boden lag, wurde sie von der jauchzenden Menge im Triumphe fortgetragen. Er aber raffte sich auf, stürzte ihr nach, packte Gerda und riß sie zu Boden. In Schweiß gebadet erwachte er.

Die Schwester stand an seinem Bett und hielt seine fieberheiße Hand. „Fehlt Ihnen etwas?" Er lächelte. „Ich habe schlecht geträumt, Schwester. Wie spät ist es?" — „Mitternacht ist vorüber."

„Also schon ein neuer Tag. Dann kommt sie sicher heute." Ohne ein Wort weiter zu sagen, wandte er sich um und bald verkündeten seine regelmäßigen Atemzüge, daß er in tiefem Schlummer lag.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

in einem Kriege von so großer räumlicher Ausdehnung und so gewaltigem Kräfteinsatz, in welchem zudem die Berührung mit dem Gegner niemals ganz abbricht, in die Erscheinung treten. Zieht der heutige Krieg schon an sich das ganze Volksleben in Mitleidenschaft, so stellt ein schleppender Verlauf und die Ueberwindung der toten Punkte in der Kriegführung an die Widerstandskraft eines kriegführenden Volkes erhöhte Anforderungen. So sehr entscheidende Siege den Kriegsgeist und die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang beleben, so sehr drücken längere Pausen die Stimmung und das Vertrauen. Dies muß sich in der Heimat weit mehr äußern als an der Front, wo die Gegenwart des Feindes die zwingende Notwendigkeit, weiterzukämpfen, täglich vor Augen führt, und der sichtliche Erfolg die Kampffreudigkeit und Siegeszuversicht immer aufs neue belebt.

In der Heimat wird man sich besonders, wenn ermüdende Nachrichten aus dem Felde ausbleiben, aller Leiden und Entbehrungen, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, mehr bewußt. Namentlich trifft das für jene Klasse von Menschen zu, die das Wohl der Allgemeinheit nicht über ihr eigenes armseliges Einzelschicksal zu stellen vermögen. Daher bedarf vornehmlich in Zeiten des Stillstandes der heimatliche Geist der besonderen Pflege und Aufmunterung. Wie aber könnte man bei uns die Unverständigen und Kleinmütigen besser belehren und stärken, als wenn man ihnen immer wieder den Blick auf unsere Kriegserfolge und den herrlichen Geist an unserer Kampffront lenkt. Wahrlich, wir Deutsche haben allen Grund, mit dem Kriegsergebnis zufrieden zu sein, denn stärker wie je ist heute unsere militärische Machtentfaltung, und der bisherige Kriegsverlauf gibt uns die volle Berechtigung zur Hoffnung auf den Endsieg.

Die Kriegshandlung bewegt sich durchaus in einer folgerichtigen, aufsteigenden Linie. Es war gegeben, daß unsere Heerführung sich zu Beginn des Krieges mit allen verfügbaren Kräften auf den am schnellsten bereiten Gegner im Westen warf, um diesen aus dem Felde zu schlagen und den Krieg in Feindesland zu tragen. Wenn es damals nicht gelang, mit den französischen, englischen und belgischen Streitkräften völlig abzurechnen, so lag dies nicht zuletzt an dem frühzeitigen Auftreten des Ueberstarken russischen Gegners, der einen Teil seiner Kriegsvorbereitung schon im Frieden getroffen hatte. Immerhin war im Westen eine Lage geschaffen, die den Gewinn sicherstellte, eine erfolgreiche Abwehr feindlicher Gegenangriffe gewährleistete und die Möglichkeit der Wiederaufnahme der eigenen Offensive jeder Zeit gestattete. Der leitende Gedanke der Kriegführung war nunmehr, den russischen Gegner nicht nur in seinem Vorschreiten aufzuhalten, sondern völlig abzutun. Es bedurfte einer mehr als dreijährigen gewaltigen Anstrengung der Mittelmächte, um dieses Ziel zu erreichen.

Die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte, denen zunächst nur die Türkei sekundierte, waren bereits auf dem besten Wege, der russischen Gegner niederzuzwingen, als das treulose Italien sich auf die Seite der Entente schlug und Oesterreich zwang, gegen dieses eine neue Kampffront zu bilden, die zunächst nur der Abwehr dienen konnte. Dennoch gelang es den Verbündeten den russischen Gegner zu schlagen und aus Polen, Litauen und Kurland und teilweise auch aus Galizien zu verdrängen.

Danach wurde es durch den Beitritt Bulgariens möglich, die Schranke zu beseitigen, welche die Mittelmächte von ihren östlichen Verbündeten trennte, und Serbien und Montenegro niederzuwerfen. Vergeblich versuchte Rumänien, die Lage der Entente im Osten und am Balkan wiederherzustellen. Durch eine gemeinsame Offensive deutscher, österreichischer, bulgarischer und türkischer Streitkräfte wurde der Rumäne aus dem Felde geschlagen und auf die Flanke seines russischen Verbündeten geworfen. In vereinzelten verzweifelten Vorstößen zu denen russische Heerführer mit allen Mitteln die erlahmenden Massen aufpeitschten, kündete sich alsdann die militärische Agonie an, welcher der russischen Gegner nunmehr verfiel.

Das Bestreben der Engländer, Franzosen und Italiener, sich auf der Balkanhalbinsel festzusetzen, wurde bei Gallipoli durch die siegreiche Abwehr der Türken vereitelt, während man sich vor Saloniki zunächst darauf beschränkte, die dortigen feindlichen Streitkräfte in Schach zu halten. Den Unternehmungen der Engländer in Mesopotamien und Palästina gegenüber vermögen sich die Türken nach vorübergehenden Erfolgen zur Zeit nur defensiv zu verhalten.

Während dieser über drei Jahre sich hinziehenden Operationen hat der westliche Gegner alle menschenmöglichen Anstrengungen gemacht, um den Alp abzuschütteln, der seit dem Beginn des Stellungskampfes auf ihm lastete, und um gleichzeitig das Schicksal den russischen Verbündeten zu wenden. Abwechselnd folgten einander Durchbruchsversuche und Entlastungsoffensiven, die an Schwere und Furchtbarkeit alles weit hinter sich lassen, was die Kriegsgeschichte bisher zu verzeichnen hat. Ausharren einem überlegenen Feinde gegenüber ist schwerer als siegreiches Vorschreiten gegen den unterlegenen, es ist gleichbedeutend mit Siegen.

Der Endsieg wird uns gehören! Und dieser Sieg wird uns nicht nur den Bestand unseres Vaterlandes sichern, sondern auch eine glückliche Zukunftsentwicklung bringen, an der jeder teil hat, und den inneren Frieden bewahren!

Der Kanal.

Der Kanal, von dem hier die Rede sein soll, ist der Kanal zwischen England und Frankreich, den die Franzosen „La Manche" — Aermelkanal —, die Engländer dagegen „English Channel", den englischen Kanal, nennen. In Deutschland wird er vielfach Aermelkanal oder besonders auch auf Karten und zwar mit Einschluß der amtlichen Seekarten der englischen Bezeichnung folgend, der englische Kanal genannt, obwohl er mit demselben für uns als Festlandsmacht vielleicht noch größerem Rechte der französische Kanal genannt werden könnte. Jedenfalls ist die Einbürgerung dieser Bezeichnung selbst in amtlichen Kartenwerken ein treffender Beweis dafür, wie sich eine immer wieder von neuem vorgebrachte Anmaßung letzten Endes doch durchsetzt. Will man einen Kanal als englischen Kanal bezeichnen, so käme dafür viel eher die Meerenge zwischen Irland und England in Betracht, die die Engländer St.-George-Kanal nennen. Es wäre überhaupt an der Zeit, allmählich an die Beseitigung ähnlich wenig erhebender Ueberlieferungen zu gehen, durch die wir dem englischen Ansehen in höchst überflüssiger Weise Vorschub leisten. Dazu gehört auf geographischem Gebiete auch die Bezeichnung Wadi für Flußläufe in orientalischen Gegenden. Das Wort wird natürlich, zumal es sich auf deutschen Karten befindet, von Deutschen unserer Schreibweise entsprechend ausgesprochen, während es nur die Wiedergabe des arabischen Wortes für Fluß Uëd beziehungsweise Uëdi ist, das nach englischer Aussprache durch das Wort Wadi sehr gut wiedergegeben ist. Glauben wir die arabische Bezeichnung Uëd nicht entbehren zu können, so sollten wir sie wenigstens der deutschen, nicht aber der englischen Schreibweise entsprechend wiedergeben.

Die Frage, wie man die Meerenge zwischen England und Frankreich bezeichnen soll, ist auch jetzt politisch für uns von einer gewissen Wichtigkeit, weil wir gerade in diesem, mit echt englischer Anmaßung als englischer Kanal bezeichnetem Meeresgebiet den Engländern die Seeherrschaft mit Erfolg streitig machen und immer häufiger in den Versenkungsmeldungen des Admiralstabes die Meldung wiederkehrt, daß gerade dort Schiffe unseren U-Booten zum Opfer gefallen sind, obwohl die Engländer naturgemäß im Kanal alles aufbieten, um ihre Seeherrschaft aufrechtzuerhalten und unseren U-Booten die Arbeit nach Möglichkeit zu erschweren. Das wird den Engländern durch die geographische Lage ihrer Küste außerordentlich erleichtert. Während die gegenüberliegende französische Küste arm an Häfen ist und die bedeutendsten Havre und Cherbourg Kunsthäfen sind und alle übrigen am Ausgange von Flüssen liegen, die meist nur zur Flutzeit zu passieren sind, weist die englische Küste schon im Frieden die großen Kriegshäfen Plymouth, Portsmouth und Dover auf, zu deren dann im Kriege noch eine ganze Anzahl anderer Flottenstützpunkte getreten sind. In keinem anderen Fahrwasser der Welt vollt sich der Schiffsverkehr derart zusammen wie im Kanal. Bei seiner geringen räumlichen Ausdehnung ist es natürlich verhältnismäßig leicht, gerade dort die wirksamsten Gegenmaßnahmen gegen den U-Boot-Krieg zu treffen, und die Engländer haben denn auch diese Möglichkeit im weitesten Maße ausgenützt. Um so höher muß man die Leistungen unserer U-Boot-Führer und U-Boot-Besatzungen einschätzen, die ungeachtet aller Zerstörer, U-Boot-Jäger, Netze, Minen, Luftschiffe, Wasserbomben usw. der feindlichen Bewachung in kühnen Angriffen die Beute aus den Zähnen reißen und die englische Beherrschung des Meeres gerade dort in Frage stellen, wo sie so recht englische Ehrensache ist. Den kühnen Taten unserer U-Boote sind wir es aber auch schuldig, daß wir grundsätzlich mit der von englischer Anmaßung der Welt aufgezwungenen Bezeichnung „englischer" Kanal brechen, und nur von „Kanal" sprechen, zumal es den Engländern nie einfällt, das mit ganz anderem Recht als deutsche Bucht bezeichnete Seegebiet um Helgoland so zu benennen, sondern dafür stets die Bezeichnung Helgoländer Bucht wählen.

Tagesneuigkeiten.

Die Polen und der Friede mit der Ukraine.

Berlin, 19. Febr. WTB.

Die „Germania" ist der Ansicht, daß der Friedensvertrag mit der Ukraine im Reichstag keine sonderlichen Schwierigkeiten haben werde. Umsomehr scheinen die politischen Rückwirkungen Staub aufzuwirbeln, die der Frieden in dem ganzen polnischen Lager ausgelöst habe. Es möge richtig sein, daß sich die Polen immer Hoffnungen auf das Cholmer Land gemacht hätten. Sie würden aber nichts daran ändern, daß sich auch hier wieder das Sprichwort bewahrheitet habe: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Daß das gegen die Polen ausgefallen sei, daran trügen sie selbst die meiste Schuld. Dank der Politik der Zentralmächte, die ihnen die Selbständigkeit in den Schoß warfen, hätten die Polen einen großen Vorsprung gegenüber allen anderen russischen Grenzvölkern gehabt. Sie hätten es nicht verstanden, diesen Vorteil auszunutzen.

Die Vorgänge bei der Einnahme von Kiew.

Stockholm, 19. Febr. WTB.

Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Ein telephonischer Bericht aus Moskau beleuchtet die schrecklichen Vorgänge vor der Einnahme von Kiew. Ueber der Stadt hing eine dichte Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewiki nahm an dem Kampfe teil. An allen hochgelegenen Stellen und auf dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. 200 und mehr Feuerschlünde traten in Tätigkeit. Die Oktober-Ereignisse von Moskau erblassen vor den Ereignissen in Kiew. Der Hauptkampf spielte sich in der Umgebung der Petschera ab dem Sammelpunkte der ukrainischen Streitkräfte. Es wird erzählt, daß sich Offiziere und Offiziersschüler den gegnerischen Truppen anschlossen. Nach bolschewistischen Meldungen kämpfen in den Reihen der Ukrainer, rumänische, englische, belgische und französische Offiziere. Viele Mönche haben sich als Freiwillige gemeldet.

Eine polnische Erklärung.

Warschau, 19. Febr. WTB.

Die polnische Staatszeitung „Monitor Polski" teilt bezüglich der polnischen Waffenlosen in Rußland der Unter-

Die Engländerschlachten des Jahres 1917.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Zurücknahme unserer Stellung von Péronne bis Roye und Noyon Ende März 1917 hatte unsere beiden Gegnern an der Westfront die Ausgangslage für einen zusammenhängenden Angriff genommen und dadurch die Möglichkeit gesperrt, die in der Sommeschlacht 1916 verlorene Hoffnung auf Befreiung Belgiens durch einheitlichen Massenstoß von Südwesten her zu verwirklichen.

Sollten die für gemeinsames Handeln getroffenen Maßnahmen nicht völlig vergeblich gewesen sein, so blieb den Franzosen und Engländer nichts übrig, als getrennt auf den beiden Flügeln ursprünglich ins Auge gefaßten Angriffsraumes, wo wir unsere Linie nicht verlegt hatten, uns anzupacken.

Dieser Schachzug unserer Führung wies den Franzosen den Chemin des Dames, den Engländern die Arrasfront als Grundlage des Angriffs und beschränkte so die Auswirkung der feindlichen Uebermacht auf Gefechtsstreifen, die nach ihrer beschränkten Ausdehnung und Beschaffenheit unserer lebendigen Verteidigung einige Sicherheit des Erfolgen versprachen.

I.

Starke Tätigkeit der Artillerie seit Mitte März und rücksichtsloser Einsatz der Fliegerkräfte, besonders seit Anfang April, kündigte die große Unternehmung an, welche die Engländer gegen unsere Arrasfront, vom Souchezbach im Norden bis Neuville im Süden am Morgen des 9. April ins Werk setzten.

Der Aufwand großer Mengen an Munition, der Einsatz von Tanks und die Bereitstellung von Kavallerie ließen den Schluß zu, daß sich die Engländer auf das Gelingen eines Durchbruchs in großem Ausmaße Hoffnung machte.

Was seine schonungslos in unser Feuer getriebenen Fußtruppen in den ersten drei Schlachttagen erreicht hatten, war ein Anfangsergebnis, wie es bei jedem mit übermächtiger Artillerie aus wenig bekannten Stellungen einfallenden Großangriffe zu erwarten ist, das aber durch die wohlvorbereitete und glücklich verlaufende Zurücknahme unserer Front in der Nacht zum 13. April seiner Nutzbarkeit beraubt wurden, indem wir den Gegner zwangen, auf seine bisherige Artilleriestellung zu verzichten und unter Zeitverlust Neuaufbau und Verstärkung unserer Abwehr zu dulden.

Die Bedeutung der folgenden Schlachten kennzeichnet sich hauptsächlich durch den Ausgleich der mit englischer Zähigkeit immer wieder frisch eingesetzten, von uns mit deutscher Beharrlichkeit immer wieder unter schwersten Kämpfen zurückgeschlagenen lebendigen Kräfte.

Zwar erreichte der Gegner nach dem Großkampftage vom 23. April eine nochmalige Zurücknahme unserer Linie auf dem südlichen Teile der Kampffront, aber schon in der dritten großen Schlacht am 28. April mußte er seinen einzigen Erfolg, den Besitz des Dorfes Arleux, auf der ganzen Linie mit Opfern bezahlen, die sich außerhalb jeder Kriegserfahrung stellten und ihn lehren konnten, daß seine Aussichten auf taktisch bedeutungsvollen Geländegewinn im Schwinden begriffen waren. In den letzten Tagen des April und in den ersten Maitagen setzten sich die besonders auf dem mittleren Teile der Front mit außerordentlicher Heftigkeit entbrannten Kämpfe fort und führten am 3. Mai auf den Höhepunkt der ganzen Arrasschlacht.

Damals ging der hochgelegene Ort Fresnoy verloren, sonst aber zerschellte der übermächtige englische Ansturm an dem unvergleichlichen Heldentum unserer lang ausdauernden Divisionen.

Am 8. Mai wurde das für den Gegner wichtige Fresnoy von uns zurückerobert und auch fernerhin gehalten.

Der 12. Mai brachte den letzten großen Angriff der Engländer auf ganzer Front, der noch einmal den ersehnten Durchbruch erzwingen sollte. Wiederum vergeblich.

Bis Ende Mai nahmen mit die äußerster Erbitterung weitergeführten Kämpfe immer mehr den Charakter von örtlich beschränkten Unternehmungen an, in deren Mitte die Frontteile Roeux—Bullecourt, Gavrelle—Roeux, und Monchy—Cherisy standen.

Dem unvermuteten Truppenaufwande der Engländer entsprachen die ungewöhnlich hohen blutigen Einbußen, die sie erlitten. An tatsächlichen Erfolgen hatten sie nur den Besitz von Roeux zu verzeichnen, das ihnen nach wechselvollem Ringen verblieb. Der Versuch des Gegners, bei Bullecourt den äußeren Flügel unserer Arrasfront einzuknicken, endete mit teuer verkauften, für seinen Gefechtszweck jedoch völlig unerheblichen Verlegung unserer Linie an den Nordrand des Dorfes.

In der ersten Juniwoche verebbte die an unserer Front gebrochene Flutwelle der englischen Offensive vor Arras in einzelne kräftig geführte Teilvorstöße, die teils der Erkundung, teils der Verschleierung neu ins Werk zu setzender Angriffe dienten. Schon seit Mitte Mai hatten sich die Anzeichen vermehrt, daß die englische Führung mit der Unerreichbarkeit ihres Durchbruchsziels rechnend sich anschickt, anderweitig ihr Heil zu versuchen. (Forts. f.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

urch die geographische
htert. Während die
m an Häfen ist und
ng Kunsthäfen sind
ssen liegen, die meist
u die englische Küste
en Plymouth, Ports-
im Kriege noch eine
te getreten sind. In
ballt sich der Schiffs-
Bei seiner geringen
lich verhältnismäßig
genmaßnahmen gegen
e Engländer haben
ten Maße ausgenützt.
gen unserer U-Boot-
ähen, die ungeachtet
Minen, Luftschiffe,
wachung in kühnen
reißen und die eng-
bort in Frage stellen,
Den kühnen Taten
schuldig, daß wie
Anmaßung der Welt
er" Kanal brechen,
es den Engländern
ht als deutsche Bucht
zu benennen, son-
änder Bucht wählen.

en.

t der Ukraine.
9. Febr. WTB.
daß der Friedens-
g keine sonderlichen
ehr scheinen die poli-
deln, die der Frieden
läßt habe. Es möge
Hoffnungen auf das
würden aber nichts
eder das Sprichwort
mmt, mahlt zuerst".
en sei, daran trügen
Politik der Zentral-
n den Schoß warfen,
ung gegenüber allen
bt. Sie hatten es
utzen.

me von Kiew.
9. Febr. WTB.
elephonischer Bericht
Vorgänge vor der
adt hing eine dichte
r Bolschewiki nahm
legenen Stellen und
nen aufgestellt. 200
gkeit. Die Oktober-
den Ereignissen in
der Umgebung der
ukrainischen Streit-
fiziere und Offiziers-
schlossen. Nach bol-
den Reihen der Uk-
nd französische Offi-
Freiwillige gemeldet.

rung.
9. Febr. WTB.
onkior Polski" teilt
Rußland der Unter-

rt Fresnoy verloren,
englische Ansturm an
er lang andauern-
ner wichtige Fresnoy
in gehalten.
großen Angriff der
inmal den ersehnten
n vergeblich.
ußerster Erbitterung
den Charakter von
, in deren Mitte die
orelle—Roeux, und
ande der Engländer
igen Einbußen, die
halten sie nur den
ihnen nach wechsel-
des Gegners, bei
er Arrasfront ein-
für seinen Gefechts-
egung unserer Linie
die an unserer Front
ensive vor Arras in
, die teils der Er-
s Werk zu setzende
Mal hatten sich die
Führung mit der
rechnend sich an-
en. (Forts. f.)

stellung durch die polenfeindliche Presse des Auslands entgegen daß die Polen mit dem Bajonett ethnographisch fremde Gebiete erobern. Die Nachrichten von dem Vormarsch der polnischen Truppen in Rußland und ihrer stets wachsenden zahlenmäßigen Stärke, sowie von der Eroberung immer neuer Städte im Gebiete sind sicher übertrieben. Die Wirklichkeit stellt sich viel bescheidener dar. Daher entsteht die Frage, wer einerseits die polnische Aufpeitschung der polnisch politischen Ideen organisiert und verbreitet, daß die Polen, wo sie nur können, Eroberungen nachgehen. Ferner fragt man mich, zu welchen Zwecken das geschieht. Die polnischen Waffentaten in Rußland sind nichts weiter als ein Akt des Selbstschutzes, zu dem die Polen durch die bolschewistischen Verfolgungen gezwungen waren. In den politischen Plänen Polens kann aggressive oder eroberungssüchtige Merkmale nur derjenige erblicken, der von bösem Willen oder böser Absicht geleitet ist und uns nochmals in der Meinung der Welt anzuschwärzen und uns ihrer politischen Sympathien zu berauben.

Die Lage in Esthland.

Riga, 19. Febr. WTB.

Ueber die Zustände in Esthland wird noch folgendes bekannt: Die ganze Gegend zwischen beiden Seiten der Bahn Reval—Narva ist in den Händen der Roten Garde und der Maximalisten. Das esthnische Militär bot bis jetzt einen gewissen Schutz gegen diese Banden, doch erscheint sein Einfluß jetzt nicht mehr genügend. Die Güter sind sämtlich beschlagnahmt und werden von der Roten Garde verwaltet. Demnächst sollen auch die Bauerngesinde eingezogen werden. Die Häuser in den Städten und die Bankguthaben sind gleichfalls als Nationalvermögen erklärt worden und werden von der Roten Garde verwaltet. Ein Teil der lettischen Truppen soll sich geweigert haben, Livland zu verlassen, da sie nur ihr eigenes Land verteidigen wollen. Die bessergestellten Letten, insbesondere die Gesindewirte warten mit Sehnsucht auf den Einzug der Deutschen, nicht etwa zur vorübergehenden Sicherung ihres Lebens und Besitzes, sondern zum vollständigen Anschluß Esthlands und Livlands an Deutschland. Die Mehrzahl der lettischen und esthnischen Soldaten wird im Falle eines Vormarsches der Deutschen die Waffen abgeben und im Lande bleiben. Die überwiegende Zahl der Esthen ist deutschfreundlich gesinnt; sowohl in Esthland wie in Livland werden eifrig Unterschriften für einen Anschluß an Deutschland gesammelt. Viele esthnische Bauern haben sich geweigert, die ihnen zugeteilten Güter zu übernehmen, auf denen sie bisher Angestellte der Gutsherren gewesen sind.

Versailles, die Entente und Wilson.

Bern, 19. Febr. WTB.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus am 14. Februar, ob das Versailler Manifest die Ansichten aller Ententemächte darstelle, gab Bonar Law eine zustimmende Antwort. Auf eine weitere Frage, ob Präsident Wilson darüber gefragt worden sei, erwiderte Bonar Law, daß Präsident Wilson keine Gelegenheit zur Zustimmung oder Ablehnung gehabt habe, daß aber der diplomatische Vertreter der Vereinigten Staaten bei der Konferenz zugegen gewesen sei.

Die organisierte feindliche Propaganda.

London, 19. Febr. WTB.

Viscount Northcliffe hat den Posten eines Direktors der Propaganda in feindlichen Ländern angenommen.

In einem Pressegespräch sagte Lord Northcliffe über seine Ernennung zum Direktor der Propaganda in feindlichen Ländern, er habe sich einverstanden erklärt, seine eingehende Bekanntschaft mit den feindlichen Ländern zu benutzen, um die Propaganda-Abteilung, die zur Verbreitung des vollen und genauen Inhaltes wichtiger Reden der Staatsmänner über Kriegsziele und andere Angelegenheiten unter den Völkern der Mittelmächte und ihren Verbündeten betrieben wird, zu leiten. Die Art der Propaganda werde durch einen repräsentativen Ausschuß beschlossen. Er hoffe und glaube, daß dies ein Mittel sei, die Kriegsdauer beträchtlich abzukürzen.

Eine weitere Generalkonferenz der Alliierten.

Berlin, 19. Febr.

Wie dem „Berliner Tageblatt" von der schweizerischen Grenze berichtet wird, meldet die „Victoria", die von dem Präsidenten Wilson vorgeschlagene gemeinsame Alliiertenkonferenz zur Festsetzung der gemeinsamen Friedensbedingungen werde am 21. März in Versailles stattfinden.

Der russische Bürgerkrieg.

Petersburg, 19. Febr. WTB.

Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Die bei Woronesch operierende Abteilung des Generals Alexejew hat eine starke Niederlage erlitten. Die revolutionären Truppen erhielten Verstärkungen. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Gefangene Kosaken erzählten, daß General Alexejew versprochen habe, den Süden in 8 Tagen von den Truppen der Sowjets zu befreien.

Die Bolschewiki und die Rumänen.

Petersburg, 19. Februar. WTB.

Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Auf Anordnung des revolutionären Gerichtshofs wurden der Chef der rumänischen Mission, Pantasi, und alle militärischen Agenten, nämlich Kampili, Stavel und Brailani verhaftet, die in Odessa wohnenden rumänischen Senatoren versuchten zu fliehen, wurden aber zurückgehalten. Es wird die Beschlagnahme der rumänischen Güter vorgeschlagen.

Eine ganze Familie verbrannt.

Berlin, 19. Febr.

Aus Posen wird dem „Berl.-Lok.-Anz." berichtet: In einem Ort bei Posen explodierte infolge Unvorsichtigkeit eine Kanne mit Benzol. Die ganze aus 8 Köpfen bestehende Familie eines Landwirts stand sofort in Flammen. Zwei Kinder sind bereits den Verletzungen erlegen. Der Zustand der übrigen Personen ist hoffnungslos.

Die Raubtaten in Rußland.

Berlin, 19. Febr.

Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Haag: Aus Petersburg wird berichtet: Die Raubtaten und Verbrechen nehmen täglich zu. In Moskau wurden die Kirchenschätze des Patriarchen, die in Gold gebundenen Meßbücher, Monstranzen und andere juwelenbesetzte goldene Kirchengeräte im Goldgewicht von 400 Pfund und einem Wert von 530 Millionen Rubel, geraubt.

Der Gesundheitszustand des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 19. Febr.

Ueber den Gesundheitszustand des Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf sind ungünstige Nachrichten verbreitet worden. Demgegenüber stellt die „Freisinnige Zeitung" fest, daß sich das Befinden des Präsidenten wesentlich gebessert hat und daß Exzellenz Kämpf hofft, schon Ende der Woche seine Geschäfte wieder aufnehmen zu können.

Die Kämpfe der Bolschewiki mit den Ukrainern.

Aus Howno kommen die ersten Einzelheiten über die Kämpfe der Bolschewiki mit den ukrainischen Sozialrevolutionären während der vergangenen Woche in Kiew. Hiernach haben die Bolschewiki seit Anfang Februar, also wohl von dem Zeitpunkt an, wo sie den kommenden Abschluß eines Friedens zwischen den Mittelmächten und der ukrainischen Rada in Brest befürchten, alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Rada zu stürzen oder doch zeitweilig aktionsunfähig zu machen. Sie haben alles, was an Truppen von der deutschen Front oder aus dem südöstlichen Rußland herausgezogen werden konnte, auf Kiew geworfen, so auch die starken Abteilungen, die eigentlich gegen Kaledin nach dem Donezgebiet bestimmt worden waren. Hauptziel war, den Frieden der Ukraine mit den Zentralmächten zu verhindern. Auch schwere Artillerie wurde auf Kiew angesetzt. Am 11. Februar wurde von Darnitza aus, das gegenüber Kiew am anderen Ufer des Dniestr liegt, auf 120 Geschütze das Bombardement auf die wehrlose Stadt gerichtet, in der verhältnismäßig wenige ukrainische Truppen waren. Die Bolschewisten verwandten Brandgranaten, die einen großen Teil des Zentrums der Stadt, den berühmten Kreschtschatik und den Petscharsk (d. h. die frühere Festung mit der Lawra) in Brand steckten. Die wenigen ukrainischen Truppen zogen sich in erbittertem Kampf von Viertel zu Viertel zurück. Bolschewistische Horden begannen ein Schreckensregiment in den besetzten Stadtteilen. Verwundete Ukrainer und die sie behandelnde Aerzte im Kloster, auch Frauen, wurden von den Bolschewisten niedergeschossen, die Häuser aller ukrainischen Volksführer zerstört und angezündet. Die Stadt wurde in einzelne Viertel eingeteilt, so man sofort sogenannte Gerichtskomitees einsetzte, die unter Zuhilfenahme von Spitzeln aus zaristischer Zeit die Führer der ukrainischen Bewegung und ihre Anhänger, soweit sie nicht geflohen waren, in Massen verurteilten und erschießen ließen. Der größte Teil der Mitglieder der ukrainischen Regierung ist nach Chitomir und anderen Orten entkommen. Das ukrainische Regiment Horodlenko, das sich vom nördlichen Rußland aus durchgeschlagen, 800 Klm. marschiert und sofort eingegriffen hatte, und ebenso ein ukrainisches Kavallerieregiment wurden in den Kämpfen arg mitgenommen.

Furchtbare Anklagen der Ukrainer gegen die Bolschewiki.

Die ukrainische Regierung versendet aus ihrem gegenwärtigen Regierungssitz Chitomir einen Funkspruch in dem es u. a. heißt: Fremde, die Ihr uns bisher nicht gekannt habt und zu denen unsere Stimme heute nur schwer gelangt, versteht uns jetzt! Seht den wahren Charakter der russischen Bolschewisten! Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, in Kiew und in vielen ukrainischen Städten herrscht jetzt Morden und Brennen. Jeder Ukrainer, der sich vor oder während der sozialen Revolution eifrig gezeigt hat, die neue Regierung unseres Landes zu schützen, ist verloren, aus den Häusern geholt und von der Roten Garde niedergeschossen. Lest, wenn Ihr uns selbst nicht glaubt, was die Bolschewisten selbst berichten und was sie in ihrer eigenen Zeitung, der Petersburger „Prawda", am 13. Jan. geschrieben haben. Dort steht: Die Tätigkeit und das Amt als Kommissar für Nahrungsmittelbeschaffung auf ukrainischem Gebiet ist dem Volkskommissar Luchanowski übertragen worden. Der ganze technische Apparat der Eisenbahnen, Staatskommissare, Agitatoren und fliegende Requisitionsabteilungen sind zu einer Verfügung gestellt worden. Auf den Dörfern und Gütern ist noch eine Unmenge von Getreide, in den Fabriken der Ukraine noch riesige Mengen Zucker, auf den Eisenbahnstationen stehen noch viele Steinkohlen in Waggons. Leider ist die Eisenbahnen in einem fürchterlichen Zustand. Zum Beispiel vermag die Kursk—Moskauer Bahn täglich nur 115 Waggons statt früher und normal 1500 zu befördern. Die Knotenpunkte sind vollkommen verstopft. Dies muß noch gebessert werden. Auch haben unsere Kommissare in den Dörfern, wo sie die erwerbslosen Leute organisieren, noch große Mühe, das Brot an sich zu bringen, da es die ukrainischen Dorfkommitees nicht herausgeben wollen." — Fremde! Wißt was es heißt, eine bolschewistische Requisitionskommission in einem Dorf zu haben und wie sie diese Dörfer verlassen? In immer neuen Räuberbanden rücken sie heran. Sie stehen unter dem Oberbefehl hunderter sonst stellungsloser Spitzel und Gendarmen der alten Regierung, die gewohnt waren, im Auftrage des Zarentums unschuldige und wehrlose Menschen zu vernichten. Sie setzen ihr Handwerk fort und verbreiten Leid und Entsetzen in unserem Land, das keine andere Schuld hat als fruchtbringend, freiheitlich und friedliebend zu sein. — Fremde, die Ihr frei auf dem Boden Eurer Väter wohnt, hört und versteht uns! Auch wir kämpfen für unsere soziale Freiheit und für die Rechte unserer Frauen und Kinder, für das Recht unserer Selbstbestimmung, das sie uns aus den Händen winden wollen. Fremde! Verbreitet dies, wenn Ihr Freunde der wahren, sozialen und demokratischen Freiheit seit! Sendet es in alle Länder, in denen weder die revolutionäre noch die anarchistische Zerstörung es verhindert, damit die Stimme der Wahrheit und Freiheit gehört wird!

Vermischtes.

Die Romantik der Kriegszahlen.

Wir sind in diesem Kriege an Millionen- und Milliardenzahlen schon gewöhnt. Verwundete, Gefallene und Gefangene gehen in die Millionen, die Kriegskosten und Kriegsverluste in die Hunderte von Milliarden. Allein der von unseren Unterseebooten den Feinden verursachte Schaden an Schiffen und Frachten soll sich nach einer kürzlichen Berechnung von berufener Stelle auf 30—40 Milliarden Mark belaufen. Und hat man uns nicht wiederholt vorgerechnet, daß in mancher Riesenschlacht der letzten Kriegsjahre mehr Munition verfeuert worden ist, als in ganzen früheren Feldzügen? Und die Kriegsgewinne? In allen beteiligten Ländern weiß man sich davon Wunderdinge zu erzählen. Neutrale und feindliche Schiffsbaugesellschaften und Reeder haben dabei wohl den Vogel abgeschossen. Die Gesellschaft Kawasaki in Kobe (Japan) hat in der letzten Hälfte des verflossenen Jahres nach England 17 Frachtdampfer von zusammen 158 600 Tonnen für 133 Millionen 600 000 Mark verkauft und dabei einen Reingewinn von 90—100 Millionen erzielt. Englische Kriegsgesellschaften, die vor dem Kriege wiederholt vor dem finanziellen Zusammenbruch standen, schwimmen im Golde. Eine von diesen konnte ihren Teilnehmern, die bis dahin im allgemeinen das Nachsehen hatten, nach dem Verkauf ihres gesamten Materials den neunfachen Betrag des eingezahlten Kapitals überweisen. Und doch gab es eine Zeit, wo zehn Aktien dieses Unternehmens zu einem Nennwert von je annähernd 900 Mark für 50 Pfennig zu haben waren! Ein Frachtdampfer von etwa 10 000 Tonnen, der vor dem Kriege ungefähr 1½ Millionen Mark kostete, ist heute kaum unter 10 Millionen zu haben. Ein im Golf von Mexiko seit 1903 als Wrak liegendes Segelschiff ist wieder flott gemacht und notdürftig aufgetakelt worden. Preis: 300 000 Mk.! Die phantastischen Zahlen lassen die von unseren Unterseebooten auf den Grund des Meeres versenkten materiellen Werte erst in ihrer rechten Beleuchtung erscheinen.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 20. Februar 1918.

Ehrentafel.

Unteroffizier Polizeidiener Karl Hörmann von Wildberg wurde für fortgesetzt tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Sergeanten befördert.

Zum Sergeanten wurde der Unteroffizier Louis Kappler von Altensteig befördert.

Gottlob Marquardt, Sohn des verstorbenen Georg Marquardt, Eisenbahnarbeiters von Effringen, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und der Silbernen Verdienstmedaille, wurde zum Unteroffizier befördert.

Gotthilf Stahl, Musketier, Sohn des Georg Stahl, Schuhmachermeister von Effringen, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Musketier Hans Schmid, Sohn des Amtsdiener Schmid von Effringen, erhielt das Eiserne Kreuz II. Kl.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 653 verzeichnet:

Binder Jakob, 10. 6. Ihlsbausen verletzt, bei der Truppe,
Frauer Eugen, Uffz. 9. 9. Wildberg schwer verwundet,
Hiller Wilhelm, 21. 9. Hohenreutin leicht verwundet bei der Truppe,
Katz Karl, 2. 7. Hochdorf verletzt,
Kienzle Johannes, 12. 6. Nufringen infolge Unglücksfall gestorben,
Ziegler Friedrich, 6. 5. Schönbronn verletzt.

Sonnenflecken. Mit geschwärzter Schutzbrille kann derzeit ein gutes Auge oberhalb des Mittelpunktes der Sonnenscheibe vier große Sonnenflecken entdecken. Mittels eines Feldstechers oder Fernrohrs wird man links davon noch eine Gruppe kleinerer Flecken gewahr. Es ist aber dringend davor zu warnen, ohne starke Abblendung des Glases in die Sonne zu sehen; völlige Erblindung könnte die Folge sein.

Viehzählung.

Nach der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917, durch die die Vornahme vierteljährlicher Viehzählungen angeordnet ist, hat bekanntlich am 1. März im ganzen Deutschen Reich wiederum eine Viehzählung stattzufinden. Diese Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel (Gänse, Enten, Hühner), sowie zufolge Bundesratsverordnung vom 8. Februar 1918 erstmals auf

LANDKREIS CALW
Kreisarchiv Calw

Kaninchen (Stallhasen); Bei den Schafen wird — gleichwie bei der Viehzählung vom 1. Dezember 1917 — je eine Unterscheidung der Altersklasse unter 1 Jahr und derjenigen von 1 Jahr und darüber noch den zur Zucht und den zur Mast bestimmten Tieren verlangt.

— **Wildberg,** 19. Febr. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Mil.- und Bet.-Verein seine jährliche Generalversammlung im Lokal z. „Traube" ab. Zuerst erteilte der Vorsitzende, Schriftführer Fr. Proß, Ehrenmitglied Stellv. Kassier Professor Elwert das Wort zum Kassenbericht. Hienach gab der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht bekannt, nach welchem vom Verein 5 Mitglieder gestorben sind, und zwar 2 Veteranen von 1870 und 3 Ausmarschierte. Nach dem diesjährigen Stärkerapport besteht der Verein aus 2 Ehrenmitgliedern, 70 Aktiv- und 18 Passiv-Mitgliedern. Hienach erteilte der Vorsitzende Professor Elwert das Wort, welcher in ausführlicher Weise einen Rückblick über das abgelaufene Kriegsjahr 1917 gab, wofür ihm namens der Versammlung der Vorsitzende dankte.

Aus dem übrigen Württemberg.

Grömbach OA. Freudenstadt. In großen Schrecken wurde die Einwohnerschaft versetzt, als am Montag um 12 Uhr nachts alarmiert wurde. Das Doppelwohnhaus des Wagners Zieb und des Bauern G. Wurster stand in hellen Flammen und der Brand drohte einen größeren Umfang anzunehmen. Schon hatte auch ein Nachbarhaus und das Gasthaus zum Löwen Feuer gefangen, doch gelang es den vereinten Kräften der Feuerwehren von hier, Wörnersberg, Hochdorf und Garrweiler mit Hilfe der gut funktionierenden Wasserleitung des Brandes Herr zu werden und das Feuer auf das Doppelhaus zu beschränken, das vollständig niederbrannte; Wurster konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Der Schaden ist groß. Der Brand entstand in einem Holzschopf hinter dem Haus. Ob Brandstiftung, oder Fahrlässigkeit die Ursache des Brandes ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Vom Landtag.

Aus Anlaß des Wiederzusammentritts der württembergischen Landstände am Mittwoch den 27. Februar 1918 (Württ. Staatsanzeiger Nr. 37 vom 13. 2. 18) ist wiederholt bestimmt worden, daß Mitglieder der ersten und zweiten Kammer, die dem Heere angehören, zum Zwecke der Teilnahme an den Sitzungen über die Dauer der Tagung der Ständeversammlung zu beurlauben sind; auch dürfen die noch nicht im Heeresdienst stehenden Mitglieder während der Tagung zum Heeresdienst nicht herangezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine.

Berlin, 19. Febr. WTB. Drahtb. Der Friedensvertrag mit der Ukraine hat heute die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

Gutes Einvernehmen zwischen der Ukraine und dem rumänischen Ministerium Averescu.

Berlin, 20. Febr. Drahtb. Der „Lok.-Anz." meldet aus Genf: Nach Jassyer Meldungen wird für die nächsten Stunden eine Erklärung des Ministeriums Averescu erwartet, die die Haltung des Petersburger Volksrats als herausfordernd bezeichnen soll. Mit der Ukraine, deren Rada nach Versicherungen der Pariser Blätter die Streitkräfte Rumäniens in Bessarabien gewähren läßt, wird die Jassyer Regierung im besten Einvernehmen bleiben.

Der Eindruck in Petersburg über den Abbruch des Waffenstillstandes.

Basel, 20. Febr. Drahtb. Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: In einer Sitzung des Sowjets erstattete Trotzky Bericht über die Verhandlungen in Brest-Litowsk. Seine Ausführungen wurden zur Kenntnis genommen, jedoch kein Beschluß hierzu gefaßt. Die Nachricht, daß die Mittelmächte Trotzkys Friedenserklärung nicht angenommen haben, wurde am Samstag Nachmittag in Petersburg bekannt gegeben. Der Eindruck war eine große Enttäuschung.

Ein Protest der Ententeregierungen und der Neutralen gegen die Annullierung der russischen Staatsschuld.

Berlin, 19. Febr. WTB. Drahtb. Ein Funkspruch aus Petersburg meldet, daß die Vertreter der mit Rußland verbündeten und neutralen Länder, aus Anlaß der Annullierung der russischen Staatsschuld, einen formellen Protest gegen die wirtschaftlichen und finanziellen Dekrete der Arbeiter und Bauernregierung erhoben haben, soweit diese die Interessen der Ausländer schädigen.

Die Kriegslage am Abend des 19. Februar.

Berlin, 19. Febr. Drahtb. WTB. Amtlich wird mitgeteilt:

Von Riga bis südlich Luck sind die deutschen Armeen im Vormarsch nach Osten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Mutmaßl. Wetter am Donnerstag und Freitag.

Rauhkalt.

Für die Schriftleitung verantwortlich K. C. Braun, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Inh. Helfer) Nagold.

Amtliches.

Die Kanzleistunden

beim Oberamt, der Bezirksversorgungsstelle und der Milchverteilungsstelle werden von heute an **nachmittags** anstatt von 1—5 Uhr auf **2—6 Uhr** festgesetzt mit **Ausnahme der Samstage,** an welchen **bis 3 Uhr nachm. durchgearbeitet** wird.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen vom 29. Oktober 1917 in Geltung.

Den 16. Februar 1918.

K. Oberamt:
Kommerell.

An die K. Ev. Pfarrämter.

Die Opfer-Urkunden vom Sonntag Invokavit wollen umgehend eingesandt werden.

Nagold, 18. Febr. 1918.

K. Ev. Dekanatamt:
Pfleiderer.

Eieraufbringung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kgl. Oberamts im Gesellschafter Nr. 33 werden die Geflügelhalter hiermit aufgefordert, ihrer Lieferungspflicht an die hiesige Ortssammelstelle in der Polizeiwache ungesäumt nachzukommen. **Zu Grunde gelegt wird der bei der Viehzählung am 1. Dez. 1917 festgestellte Geflügelbestand.** Soweit inzwischen Aenderungen eingetreten sind, sind dieselben alsbald bei der Ortssammelstelle nachzuweisen.

Sammeltag jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends, erstmals am 21. d. Mts. Das Lieferungsbüchlein kann bei der ersten Ablieferung in Empfang genommen werden und ist bei jeder weiteren Eierlieferung der Sammelstelle zum Zweck der Beschleunigung der Lieferung vorzuweisen.

Um Zwangsmaßnahmen zu vermeiden, werden die Geflügelhalter dringend angehalten, ihrer Lieferungspflicht in vollem Umfang gewissenhaft nachzukommen.

Soweit die Geflügelhalter ihrer Ablieferung pro 1917 noch nicht vollauf entsprochen haben, werden dieselben aufgefordert, nunmehr die restlichen Eier unverzüglich zur Ablieferung zu bringen.

Nagold, den 14. Febr. 1918.

Stadtsch.-Amt: Maier.

Oberamtsstadt Nagold.

Die vom Gemeinderat auf Königs Geburtstag aus der Stadtkasse verwilligte

Krieger-Gabe,

welche beträgt:
für im Felde stehende **von hier** ausmarschierte **Krieger** je 8 ℳ,
für in den Garnisonen befindliche **von hier** eingerückte **Soldaten** je 5 ℳ,
wird an die **Angehörigen** derselben von der **Stadtpflege** ausbezahlt und zwar an:

Buchstabe A—H am Mittwoch, den 20. Febr.,
„ J—R „ Donnerstag, den 21. Febr.,
„ S—Z „ Freitag, den 22. Febr.,
je vormittags **9 bis 12 Uhr** und nachmittags **2 bis 5 Uhr.**

Die **Gabe erhalten auch diejenigen, die über 1 Jahr lang Heeresdienst** geleistet haben u. wieder entlassen wurden; ebenso die **Angehörigen gefallener, verstorbener, vermißter und gefangener Krieger und die Kriegsinvaliden.**

Die Bedürftigkeit oder eine Charge **kommt** bei dieser **Gabe nicht** in Betracht; sie wird aber nur bezahlt, wenn sie abgeholt wird.

Berechtigt zur **Abholung** gegen Unterschrift sind die Ehefrauen bezw. Witwen, bezw. Eltern, in Ermangelung solcher auch entferntere Verwandte oder Bekannte.

Den 18. Februar 1918.

Stadtpflege: Benz.

Ebhausen.

Forchenholzverkauf.

Nächsten Samstag den 23. Februar 1918 Nachmittag 2 Uhr
kommen auf dem Rathaus
ca. 80—100 Fstm. Forchenstammholz auf dem Stock meistens I. und II. Klasse
im Submissionsweg zum Verkauf. Offerten wollen eingereicht werden.

Den 20. Februar 1918.

Schultheißenamt: Denzler

Ein größerer Vorrat
Brennholz
wird in einzelnen Fuhren gegen bar abgegeben.
Ferner werden einige 100 Ltr.
Most
zu kaufen gesucht.
Gebrüder Theurer
Filialwerk Nagold.

Einen kräftigen Jungen
sucht
Hermann Zoll
Metzgermeister
Dillweißenstein—Pforzheim
Näheres bei
G. Kugel, Schönbronn.

Mädchen gesucht.
Suche tüchtiges Mädchen, das in Stall- und Feldarbeit gut bewandert ist.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Gummistempel in allen Größen
Firmennamen
Geschäftspapier
Drucksache
Namenszüge
Datum- und Zahlungsstempel
besorgt schnellstens
G. W. Zaiser, Buchhdlg. Nagold.

Freundliche Einladung
zu den
Evangelisationsversammlungen
in der Methodistenkapelle in Nagold.
Dieselben werden von heute bis Freitag den 22. Febr. abends 8 Uhr, stattfinden.
Komm, und siehe es! 1. Joh. 1, 46.
Chr. Steinmetz, Prediger.

Wart, den 19. Febr. 1918.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter

Katharine Rothfuß

heute Vormittag um 1/2 9 Uhr im Alter von 56 Jahren nach längerer Krankheit sanft im Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Rothfuß.

Beerdigung Donnerstag nachmittag um 2 Uhr.

Möbliertes Zimmer
für sofort
zu mieten gesucht.
Angebote unter G 61 an die Exped. d. Bl.

Oberjettingen.
Eine zum 2tenmal 36 Wochen trächtige

Schaff-Kuh
hat zu verkaufen
Georg Stockinger, Wagner.

Gesangbücher empfiehlt G. W. Zaiser.

Nagold.
Senf
in Gläsern, Tassen und offen zu haben bei
Hermann Knodel.

Bestellungen auf das Ende Februar erscheinende
Favorit-Moden-Album für Sommer 1918
nimmt entgegen
G. W. Zaiser, Buchhdl., Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw